

CROSBY, STILLS, NASH & YOUNG – DÉJÀ VU

aka: CSNY/DÉJÀ VU

(CROSBY, STILLS, NASH & YOUNG – DÉJÀ VU)

USA 2008

R: Neil Young (alias Bernard Shakey), Benjamin Johnson.

P: L.A. Johnson, Elliot Rabinowitz, Steve Bing, Mike Cerre.

K: Mike Elwell.

S: Mark Faulkner.

Beteiligte Musiker: David Crosby, Stephen Stills, Graham Nash, Neil Young, John Hisle, Michael Lemke, Karen Meredith, Stephen Colbert.

DVD-/Videovertrieb: Roadside Attractions (USA), Indigo (BRD).

UA: 25.1.2008 (USA, Sundance Festival), 25.7.2008 (USA, begrenzter Verleih); 8.2.2008 (BRD, Berlinale), 10.7.2008 (BRD).

DVD-Auslieferung: 30.9.2008 (USA), 31.10.2008 (BRD).

92min, 1:1,78, Dolby Digital 5.1.

Als die USA 2003 die Invasion in den Irak starteten, befürwortete die breite Öffentlichkeit der Staaten den „Krieg gegen den Terror“. Der Großteil der amerikanischen Massenmedien wiederholte gebetsmühlenartig die von der Bush-Regierung propagierten Kriegsgründe. Offene Kritik aus den USA war allenfalls von einigen Intellektuellen und Künstlern zu vernehmen. Zu diesen ist auch Neil Young zu zählen, der sich bereits in den 1960ern und 1970ern aktiv für den Frieden engagierte und den Vietnamkrieg scharf verurteilte. Als er damals für kurze Zeit - zwei Alben und einen Auftritt bei dem Woodstock-Festival - bei CSN (Crosby Stills Nash) einstieg und den Bandnamen um das „Y“ erweiterte, schrieb er politische Protestsongs, unter anderem den berühmten Titel „Ohio“. 2006, so sagt er in seinem Dokumentarfilm *CROSBY, STILLS, NASH & YOUNG – DÉJÀ VU*, sei die Zeit der Protestsongs eigentlich vorbei. Man solle nicht auf Biegen und Brechen politische Songs schreiben, denn Musik sei zum Artikulieren und Ausleben von Emotionen da. Doch die Kriegspolitik der Bush-Regierung habe ihn derart provoziert, dass es jetzt eben wieder an der Zeit sei. Aus diesem Grund versammelt er 2003 seine alten Bandkollegen David Crosby, Stephen Stills und Graham Nash um sich und reaktiviert die alte Formation CSN&Y, um den Protest gegen den Irakkrieg in musikalischer Form in die Welt zu tragen.

Unter dem Pseudonym Bernard Shakey, unter welchem er seit 1972 schon an zahlreichen Filmen mitgewirkt hat, dokumentiert Young in *CROSBY, STILLS, NASH & YOUNG – DÉJÀ VU* die „Freedom of Speech“-Tour 2006 sowie das politische Engagement der einzelnen Bandmitglieder jenseits der Bühne. Es ist das Anliegen des Films, den politischen Protest nicht nur in den Konzerten festzumachen, sondern zu zeigen, dass die Musiker in vielen Formen an Öffentlichkeit teilnehmen. Neben den Konzertmitschnitten gibt der Film Einblicke in Youngs persönlichen Protest, beispielsweise in die Form und die Inhalte seiner Website, in deren Rahmen er

einen eigenen Internetfernsehsender und eine Online-Zeitung betreibt, die zugleich Gleichgesinnten ein Forum zum Austausch bietet. Zudem gibt er anderen Musikern die Möglichkeit, eigene Protestlieder auf die Seite hochzuladen, eine Möglichkeit, die von vielen genutzt wird. Auch Stephen Stills zeigt sich aktiv, indem er demokratische Bush-Oppositionelle bei ihren Wahlkämpfen unterstützt. Hauptkritikpunkt der Künstler ist, dass die Bush-Regierung wie auch der Großteil Amerikas keine Lehren aus dem Vietnamkrieg gezogen habe. Wie in einem *Déjà-Vu* fühlen sie sich an die Zeit der späten 1960er erinnert und ziehen immer wieder Parallelen zwischen Vietnam und Irak, zwei amerikanischen Alpträumen. Die Struktur und das Erlebnis der Wiederholung sucht Young auch konsequent in seinem Filmkonzept umzusetzen und stellt immer wieder Aufnahmen aus dem Vietnamkrieg verstörende Kriegsbilder aus dem Irak zur Seite; und er spielt Ausschnitte aus Interviews mit den Bandmitgliedern von vor 30 Jahren ein, die erschreckend aktuell zu sein scheinen.

Die Reaktionen der Öffentlichkeit auf diese Althippie-Reunion sind durchwachsen. Der Film scheut diese Konfrontation nicht, sondern geht ganz offen mit der Kritik um. Während beispielsweise das Bild Landschaftsaufnahmen (mutmaßlich überwiegend aus den USA) einblendet, ist aus dem Off die Stimme eines Sprechers bzw. einer Sprecherin zu vernehmen, die unterschiedliche Pressestimmen zitiert – mal positiv, mal negativ, mal vernichtend. Es kommen auch zwei Radiomoderatoren zu Wort, die CSN&Y vorwerfen, es sei egomanisch zu denken, sie könnten mit ihrer Aktion irgendjemanden über 25 beeinflussen. An anderer Stelle werden CSN&Y süffisant als „Hippie-Millionäre“ oder „graue Idealisten“ bezeichnet. Den Songs, die Youngs Album *Living with War* entstammen und von CSN&Y im Rahmen ihrer Tour gespielt werden, ist allen massive Kritik am Irak-Krieg und speziell an George Bush zu eigen. Ganz offensichtlich polarisieren die dort ausgesprochenen Ansichten und spalten das Publikum in zwei Lager. Eine bezeichnende Szene des Films ist die Performance des Songs *Let's Impeach the President* (frei übersetzt: „Lasst uns den Präsidenten seines Amtes entheben“) bei einem Auftritt in Atlanta. Bereits die erste Strophe des Songs löst heftige Reaktionen des Publikums aus: Die eine Hälfte singt zustimmend mit, die andere Hälfte wendet sich unter Buh-Rufen ab oder verlässt den Saal; einige *fuck fingers* („Stinkefinger“) werden in die Höhe gereckt. Die Kamera fängt all diese Emotionen ein, registriert sie, als liege der wichtigste Fokus der Aufnahme bei den Reaktionen des Publikums. *Reaction shots* sind einer der wichtigsten Bildtypen des ganzen Films. Im Anschluss an die Konzertnummern kommen sogar die von der politischen Meinungsmache ihrer Idole empörten Konzertbesucher zu Wort: Die Stimmen gehen von einem reservierten „CSN&Y sind immer noch toll, politisch aber zu links“ über die Forderung eines den Tränen nahen Mannes „Bush braucht weitere vier Jahre!“ bis hin zur wütenden Äußerung einer Dame mittleren Alters, Neil Young könne „sich seine Musik in den Arsch stecken“. Young quittiert die Publikumsreaktion hinter der Bühne mit Humor: Es sei ganz gut gelaufen, es habe zwar mehr Buhs als sonst gegeben, aber nicht mehr als in Irvine.

Young und seine Bandkollegen sehen sich immer wieder mit dem Vorwurf konfrontiert, wie Bush eine politische Meinungsmache in eigener Sache zu betreiben, die ebenso intolerant sei wie die Gegenposition. *DÉJA VU* stellt sich diesem Problem, indem einerseits die Kritiker zu Wort kommen, andererseits aber die

Erfahrungsberichte von Irak- und Vietnamveteranen große Beachtung erhalten. Young lässt ein Stück weit die Fakten für sich sprechen – nicht etwa gesichtslose Zahlen einer Militärstatistik, sondern Aussagen und Erzählungen von Menschen, die in den Irakkrieg verstrickt sind, Einzelschicksale, die (der rhetorischen Strategie des Films folgend) in ihrer Gesamtheit nur einen Schluss zulassen, dass nämlich der Irakkrieg moralisch und politisch falsch ist.

Für die Kameraarbeit und auch als Co-Drehbuchautoren holte sich Young den Kriegsberichterstatler Mike Cerre ins Boot. Dieser war während des Einmarsches der US-Truppen in den Irak als sogenannter *embedded journalist* in eine US-Militäreinheit integriert und war auch schon im Vietnamkrieg an vorderster Front. Immer wieder werden im Film Szenen gezeigt, die Cerre während seiner Arbeit im Irak aufnahm, Bilder vom Krieg – nicht etwa in seinen Folgen, sondern mitten im Geschehen, während des Häuserkampfes oder eines Gefechtes auf offener Straße. Die Mitarbeit Cerres an Youngs Projekt scheint dieses abermals zu legitimieren, denn Cerre stellt einen unmittelbaren Erfahrungsbezug zu den Geschehnissen im Irak her, der dem Film eine eigene Authentizität verleiht, die über das Gestus des Protestes weit hinausgeht.

CROSBY, STILLS, NASH & YOUNG – DÉJÀ VU ist eine hintergründige Dokumentation mit Aktualitäts- und Realitätsanspruch, die nicht weiter vom Unterhaltungsfernsehen entfernt sein könnte. Young betreibt hier massive Propaganda gegen die politische Führung und gegen eine Mehrheitsmeinung, die die Bush-Politik so lange gestützt hat. Der Film dokumentiert und heroisiert aber nicht nur den Aktivismus Youngs und Gleichgesinnter, sondern zeichnet vielmehr das Bild eines politisch in sich zerrissenen Amerikas und wird so zum Zeitdokument: Das so uneinheitlich, ja gegensätzlich reagierende Publikum, das in Aufnahmen von Rock-Konzerten so ungewohnt ist, wird zum Äquivalent und zum Spiegel der aktuellen amerikanischen Politik und des damit verbundenen kollektiven Selbstbewusstseins zwischen Paranoia, Selbstgewissheit, Christo-Fundamentalismus, politischer Verantwortungslosigkeit und jenen anderen Werten von Bürgerrechten, Selbstbestimmung, der Gewaltfreiheit und der Friedensverpflichtung der Politik, die in der Bush-Ära eine so randständige Rolle zu spielen schienen. Die vielen so natürlich erscheinende politische Parteilichkeit der Rockmusik (in den 1970ern gebündelt in der deutschen Bewegung des *Rock-gegen-Rechts* oder in der britischen Initiative *Rock against Racism*) wird in DÉJÀ VU in Frage gestellt - weil sich die Rockkultur nur noch im Ausnahmefall in die politischen Auseinandersetzungen ihrer Zeit hineinstellt, im Weltanschaulichen unentschieden oder ambivalent ist (und heute sogar rechten Bewegungen zugehört) oder sich überhaupt nur noch als Segment der Unterhaltungsindustrie aufführt. Die Fähigkeit, auch im Medium der Musik provozieren und Stellung beziehen zu können, dieses gar zum Zentrum eines Konzert-Konzepts machen zu wollen, macht die Faszination aus, die der Film über weite Strecken ausübt.

(Marco Gausmann, Kerstin Bittner)

Rezensionen:

Dietrich Diedrichsen: Neil Young und die alten Männer. Der Protestsong kommt zurück. In: *taz.de* 09.02.2008, <http://www.taz.de/1/archiv/dossiers/berlinale/artikel/1/der-protestsong-kommt-zurueck/?src=SZ&cHash=7bafcc896e&type=98>.

Bodo Mrozek: Herr Präsident, beenden Sie diesen Krieg. Der Dokumentarfilm DÉJÀ VU zeigt, wie Neil Young den Protest-Pop wiederbeleben will. In: *Der Tagesspiegel* 10.7.2008.

Michael Pilz: DÉJÀ VU ist Neil Youngs Nein zu Krieg und Bush. In: *Welt Online*, 9.7.2008, http://www.welt.de/kultur/article2195238/Deja_Vu_ist_Neil_Youngs_Nein_zu_Krieg_und_Bush.html.

Rudolf Worschech: CROSBY, STILLS, NASH & YOUNG – DÉJÀ VU. Neil Young dokumentiert seine »Freedom of Speech«-Reunion-Tour mit Crosby, Stills & Nash. In: *epd-Film*, http://www.epd-film.de/33178_56858.php.

Weiterführende Literatur:

Harald Pauli: Neil Young: „Die Amerikaner haben es satt“ (Interview mit Neil Young). In: *Focus Online Kultur*, 9.2.2008, http://www.focus.de/kultur/kino_tv/tid-8866/neil-young_aid_237046.html.

Phillip Oehmke: „Wo ist denn heute der Protest?“ (Interview mit Neil Young). In: *Spiegel Online Kultur* 25.6.2008, <http://www.spiegel.de/kultur/musik/0,1518,druck-561879,00.html>.

Diskographie CSN:

1969 - Crosby, Stills & Nash

1970 - Déjà Vu (CSNY)

1971 - Four Way Street (CSNY)

1974 - So Far (CSNY)

1977 - CSN

1980 - Replay

1982 - Daylight Again

1983 - Allies

1988 - American dream (CSNY)

1990 - Live it up

1994 - After The Storm

1998 - Carry On

1999 - Looking Forward (CSNY)

2005 - The Greatest Hits

2007 - Live in L.A.

2008 - Déjà Vu Live (CSNY)

Empfohlene Zitierweise

Gausmann, Marco / Bittner, Kerstin: Crosby, Stills, Nash & Young – Déjà Vu. In: *Kieler Beiträge zur Filmmusikforschung* 5.1 (2010), S. 153-157, DOI: <https://doi.org/10.59056/kbzf.2010.5.p153-157>.

Kieler Beiträge zur Filmmusikforschung (ISSN 1866-4768)

Die Inhalte dieses Werks werden unter der Lizenz CC BY 4.0 Creative Commons Namensnennung 4.0 zur Verfügung gestellt. Hiervon ausgenommen ist das Bildmaterial, das abweichenden, in den Bildlegenden spezifizierten Bestimmungen unterliegt.